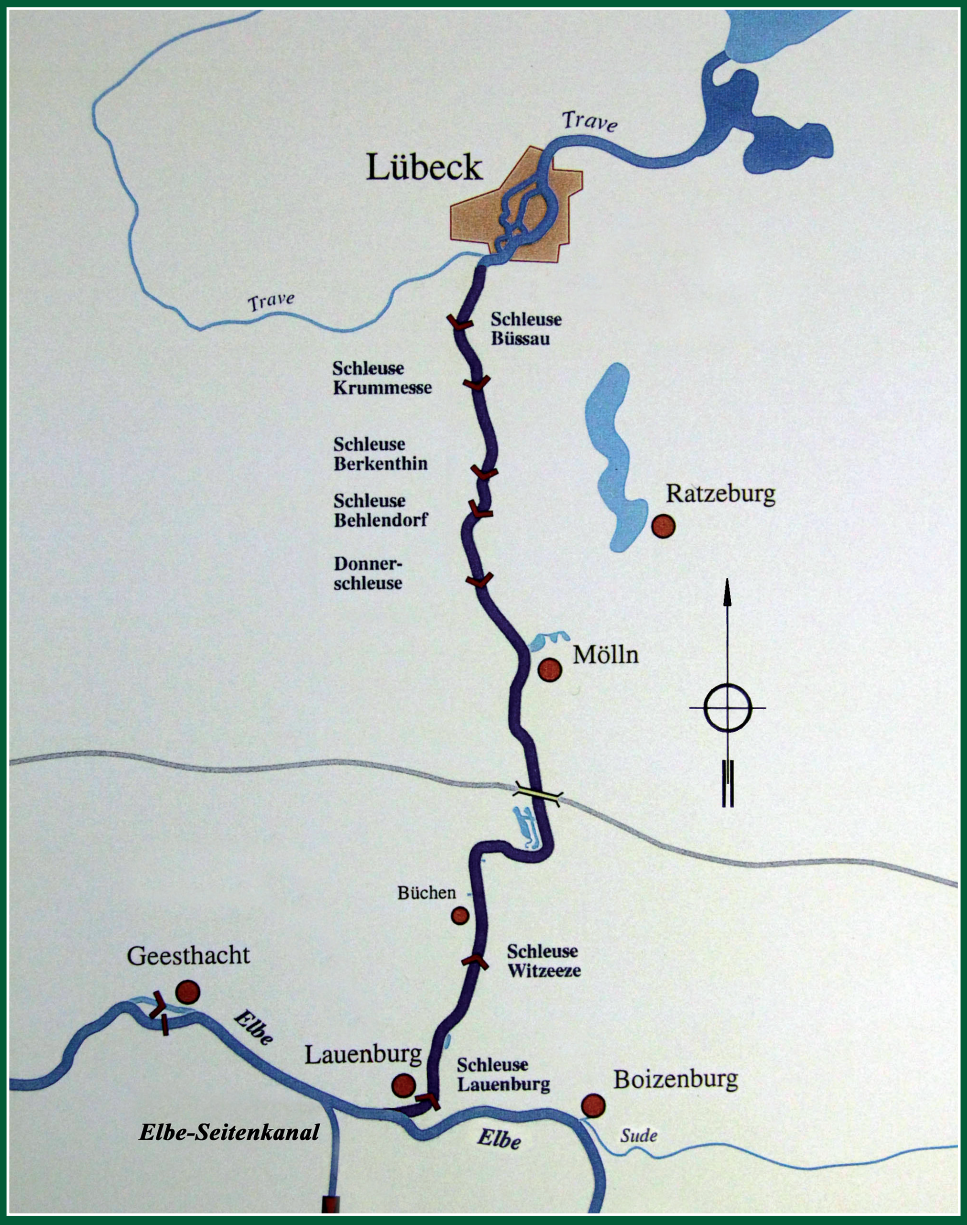
€ 2,45 10. Februar 2018 · 183. Jahrgang · Heft 3 A 4342

Lübeckische Blätter

- Bürgerschaft im Januar 33
- Buch des Monats: Stadt aus Rauch 35
- Meldungen 36
- Aus der Gemeinnützigen 37
- 80.000 Euro für das Stadtjubiläum 38
- Im Stadtdiskurs: Der Elbe-Lübeck-Kanal – Millionengrab oder Zukunftsinvestition? 39
- Kritiken: Junges Studio • Ausstellung • Lesung • Theater 42
- Händels 333. Geburtstag: Eine Trompetensolostimme aus Lübeck 44
- Unsere Glosse 47
- Impressum U3



ZEITSCHRIFT DER GESELLSCHAFT ZUR BEFÖRDERUNG GEMEINNÜTZIGER TÄTIGKEIT

LÜBECKISCHE BLÄTTER

10. Februar 2018 · Heft 3 · 183. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Die Bürgerschaft im Januar: Kürzeste Sitzung seit langem

Vier Stadtteilbüros sollen kommen – Vertagung beim Thema Erbpachtgrundstücke

Von Burkhard Zarnack

Es war die kürzeste Bürgerschaftssitzung seit vielen Jahren. In Rekordzeit wurde der nicht öffentliche Teil der Tagesordnung sogar noch vor der Abendbrotpause erreicht. (Im Normalfall wird dieser nichtöffentliche Teil meistens erst kurz vor 22.00 Uhr aufgegriffen.)

Lag es an der wohltuend straffen Führung des stellvertretenden Stadtpräsidenten Klaus Puschaddel, lag es an der bevorstehenden Wahlkampfzeit – es war auffallend, dass kaum „Pop-Anträge" gestellt wurden, die – besonders im ersten Teil der Sitzung – oft genug lediglich der Selbstdarstellung einzelner Abgeordneten oder Fraktionen dienen. Ausnahme: ein unausgereifter Antrag von Bündnis90/Die Grünen und GAL zur Verkehrsberuhigung der Innenstadt, der im Gewande der Klimaverbesserung Einzug in die Bürgerschaft halten sollte (emissionsfreie Innenstadt), aber keine langen Debatten auslöste. Der Antrag fand keine Mehrheit. Zu Recht verwiesen die anderen Fraktionen darauf, dass dieses Vorhaben ohne Bürgerbeteiligung sinnlos und dass ein übergreifendes Konzept für die künftige Verkehrsgestaltung der Innenstadt Voraussetzung für weitere Beschlüsse sei (arbeitet die Verwaltung nun bereits daran oder nicht? Das wurde in der Sitzung nicht angesprochen).

Kontroverse Tagungspunkte waren darüber hinaus in die Ausschüsse verwiesen worden, so z. B. das Prozedere für den Verkauf von Erbpachtgrundstücken; der Wirtschaftsausschuss soll sich noch einmal damit befassen: Wiedervorlage am 22. Februar. Burkhart Eymer (CDU) zog den Antrag seiner Fraktion zurück, den Bahnhofsvorplatz in Helmut-Kohl-Platz umzubenennen. (Mangelnde Erfolgsaussicht begründete er.)

Bürgerschaft am 25. Januar 2018: Warten auf den Sitzungsbeginn (Foto: BZ)

Erfreulich gleich zu Beginn: Die Verwaltung arbeitet bereits an einem Konzept für erweiterte KITA-Öffnungszeiten. Ein vorbereiteter Antrag der Bürgerschaft (CDU und FDP) konnte deshalb zurückgezogen werden. Eine klare Mehrheit erhielt dagegen der Antrag der FDP, im Rahmen eines Prüfantrags festzustellen, die „Vorderreihe" in Travemünde ganzjährig in eine Fußgängerzone umzuwandeln.

Vier Stadtteilbüros + Digitalisierung + WLAN

Eigentlich war in Bezug auf die Einrichtung von Stadtteilbüros in den letzten Sitzungen schon alles gesagt worden (besonders in der Haushalts-Marathonsitzung), oder wie Klaus Puschaddel süffisant anmerkte: „Es ist alles gesagt, nur noch nicht von jedem." Die befürchtete längere Debatte hielt sich aber auch hier in Grenzen; man wollte wohl endlich „zu Potte kommen".

Mit deutlicher Mehrheit wurde die Einrichtung von vier Stadtteilbüros beschlossen, und zwar in St. Lorenz, Moisling, Kücknitz und Travemünde (Annahme mit den Stimmen der Grünen!). Der digitale Service bzw. der mobile Service soll weiterverfolgt bzw. ausgebaut werden. Darüber hinaus wird die Verwaltung aufgefordert, erweiterte Öffnungszeiten und zielgruppenorientierte Angebote

Foto auf der Titelseite: Karte des Elbe-Lübeck-Kanals (Grafik: © Gemeinde Rondeshagen)

ÜBERSICHTSPLAN ZUM AUFSTELLUNGSBESCHLUSS DER 117. ÄNDERUNG DES FLÄCHENNUTZUNGSPLANES DER HANSESTADT LÜBECK UND DES BEBAUUNGSPLANES 07.44.00
"Am Ährenfeld, Wohnbebauung Johannes-Kepler-Quartier"
Plangeltungsbereich
HANSESTADT LÜBECK - FACHBEREICH PLANEN UND BAUEN - BEREICH STADTPLANUNG

anzubieten; über die Fortschritte in der Digitalisierung soll „laufend berichtet" werden. Der Gedanke, dass der Bürger eines Tages mittels eines digitalisierten Netzes mit der Verwaltung kommunizieren kann, wird also mit der stationären Einrichtung von Bürgerbüros nicht aufgegeben. (Schließlich gibt es dafür funktionierende Beispiele in anderen Ländern und Kommunen.) Damit es nicht zu langweilig wird, beschloss die Bürgerschaft außerdem, die Wartebereiche mit einem kostenlosen WLAN auszustatten.

Wohnraumvermittlungsbüro und sozialer Wohnungsbau

Die angespannte Lage auf dem Lübecker Wohnungsmarkt – besonders für Studierende und Alleinstehende – fordert neue Überlegungen, nicht nur für den Wohnungsbau (der die Nachfrage nicht zeitgerecht decken kann), sondern auch für eine möglichst konsequente, erfolgreiche Wohnungsvermittlung.

Als sehr anregend wurde deshalb der Vorschlag von Bündnis90/Die Grünen (Silke Mählenhoff) empfunden, ein Wohnraumvermittlungsbüro einzurichten. Sie verwies auf eine vorbildliche Einrichtung in Cuxhaven. In der Diskussion über die Möglichkeiten eines solchen Büros, stellte sich sehr schnell heraus, dass der Begriff Vermittlungsbüro missverständlich ist und nicht der Zielrichtung entsprechen würde; vielmehr gehe es z. B. auf freiwilliger Basis um eine Beratung für diejenigen, die Wohnraum anzubieten haben, weil sie ihn selbst nicht voll nutzen. Die Bürgerschaft stellte sich wegen der dann eintretenden zeitlichen Verzögerung gegen eine Überweisung an die zuständigen Ausschüsse; man wollte diesen Beschluss sofort haben. Der Antrag wurde angenommen. Kosten sollen vorher vom Bürgermeister geprüft werden.

Das Kepler-Areal

Die Wohnraumfrage leitete direkt über in das Thema des sozialen Wohnungsbaus. Hier erinnerte die Bürgerschaft an die 30%- Klausel (bei städtischen Bauvorhaben: Anteil von 30% Sozialwohnungen). Carl-Wilhelm Howe (GAL) forderte diese Umsetzung auch für das Neubaugebiet auf dem Gelände der ehemaligen Kepler-Realschule; ebenso wird dort von der GAL ein auto-armes Wohngebiet gefordert. Howe musste sich belehren lassen, dass die Planungen für dieses Neubaugebiet bereits vor dem Beschluss der Bürgerschaft begonnen hätten und dass die Veränderungen im Nachhinein deshalb nur begrenzt möglich seien. Damit waren aber Teile der Bürgerschaft nicht einverstanden.

Senator Schindler verwies allgemein darauf, dass die Quote von 30 % für den sozialen Wohnungsbau nicht nur erreicht, sondern in einigen Fällen sogar deutlich überschritten wird. Senatorin Glogau erklärte, dass die Bauverwaltung diesbezüglich an einem Bericht arbeitet. Außerdem erklärte sie, dass im Fall des Kepler-Quartiers mehrere Baugruppen beteiligt sind, die eine gemeinsame Planung betreiben. Deshalb sei die obige Regelung in diesem Falle – so wie es der Beschluss fordert – nicht umsetzbar. Man einigte sich in der Abstimmung schließlich darüber, den Bürgermeister zu beauftragen, die beschlossene 30 %-Quote für das Kepler-Quartier noch einmal darzulegen und dabei die möglichen finanziellen Auswirkungen auf den Erlös der Hansestadt zu prüfen (bis März 2018).

Machbarkeitsstudie für Mehrzweckhalle

Der Bürgermeister wurde ferner beauftragt, in die Planungen für eine Mehrzweckhalle (Machbarkeitsstudie vor dem Hintergrund der Marktpotenzialanalyse von 2000) einzutreten und einen Bericht noch vor der Sommerpause vorzulegen.

Nicht diskutiert bzw. vertagt wurde der Bericht über die Schulstatistik und die Ablaufoptimierung von Großprojek-

Modellvariante 1 einer Bebauung des Hochpreisareals in Wakenitznähe mit Landschaftsschutzgebiet aus dem Jahr 2013;
Das Foto auf der Seite gegenüber zeigt einen Übersichtsplan, Titel: „Am Ährenfeld, Wohnbebauung Johannes Kepler-Quartier"; Schule, Sternwarte und Sportplatz sind inzwischen abgeräumt.
(© Hansestadt Lübeck, Bereich Stadtplanung)

ten, genauso wie ein Bericht über „Verlässliche Regelungen von Ferienwohnungen".

Man verzichtete auch darauf, in der Bürgerschaftssitzung über umstrittene Äußerungen des Unternehmers Winfried Stöcker zu diskutieren.

Als Nachtrag: Vor dem Hintergrund der Diskussion über eine Erweiterung der Trave-Mündung beauftragte die Bürgerschaft den Bürgermeister, sich dafür einzusetzen, dass im Bundesverkehrswegeplan die Trave von der Kategorie „B" wieder auf die Kategorie „A" angehoben wird. Diese Anhebung ist die Voraussetzung für Erweiterungsvorhaben im Trave-Mündungsbereich.

Die Bücherei der Gemeinnützigen stellt vor: Unser Buch des Monats Februar

Svealena Kutschke, *Stadt aus Rauch*

Geboren und aufgewachsen in Lübeck, vertraut mit den Literaturen und Ereignissen der Stadt im 20. Jahrhundert, hat Svealena Kutschke aus diesen Lebens- und Wissenssphären eine große Erzählung geformt, einen poetischen Kommentar, der Eigenes und Fremdes, Erlebtes und Freigelegtes aus der Perspektive der sogenannten kleinen Leute in den Blick nimmt. Topographisch ist der Text angesiedelt zwischen Gröpelgrube und Alternative auf der Wallhalbinsel, Gestapozentrale im Zeughaus und Geschlossener Psychiatrie. Es ist kein historischer Roman und die zeitliche Spanne zwischen Kaiserreich und Wiedervereinigung wird nicht linear erzählt.

Aus der Trave zu kommen, in die Trave zurück zu müssen, mit zu rennen in revolutionären Situationen, wie unbeteiligt in Saalschlachten zwischen Deutschnationalen und Nationalsozialisten zu stehen, sich selbstbewusst für das Pathos des Punk zu entscheiden, zu betteln, um vogelfrei sein zu können, kaputtgeschlagen zu werden von „Jung-Glatzen", gehört zum Alltag der Hauptfiguren. Ein Stammbaum als Grafik ordnet die Hauptpersonen zu drei Generationen. Michél, Lucie und Christoph, Freya, Jessi, Schwani, Lasse und Bjarne, diese so überraschend anders als erwartet gearteten Erben der Buddenbrooks, leben verstrickt in Alkoholexzessen, Morphium und Heroin, im Inneren blitzwach konzentriert auf die Frage: Was erinnerst Du von dem Tag, dem Augenblick, als Du entdecktest, dass Du mich liebst?

Verstörende Bilder heimgekehrter „Kriegshelden" 1918, Szenen zärtlichster Nähe, endlose Wege zwischen Wakenitz und Stadtgraben, Mühlenteich und Travemünder Strand, erzeugen beim Leser einen Leserhythmus zwischen Durchhalten müssen und Innehalten wollen.

Erzählerischer Höhepunkt sind Ereignisse in einer Winternacht um die Wende zum 21. Jahrhundert. Nach dem Freitod von Schwani, Lasses Geliebten, nehmen seine Bauwagenkameraden einen Mix aus Alkohol und chemischen Drogen zu sich. Sie erreichen den Märchenwald im Stadtzentrum. Der Erzähltext webt Märchen, Delirium, Fieberträume, Wahnvorstellungen und Erinnerungen zu einem Erzählgebilde, das tiefe Traurigkeit und Staunen über so viel Erzählkunst freisetzen kann.

Svealena Kutschke macht sich nicht zum Richter ihrer Figuren, sie begleitet sie aufmerksam mit anteilnehmender Wärme in einer detailgenauen Sprache, die Welten entdecken will. Der Schatz dieses Text liegt in seinen genauen Beobachtungen. Schwer zu beantworten ist die Frage, wer diesen Roman erzählt, der Teufel, die wichtigste Nebenfigur, ist es jedenfalls nicht. Der Mann mit dem schwarzen Haar und den roten Lippen, den nur Lucie sieht und gelegentlich mit ihm eine Zigarette raucht, ist untröstlich, weil er nicht ins Geschehen eingreifen darf.

Svealena Kutschke, die in Berlin lebt, hat den lesenden Zeitgenossen unserer Stadt, aber nicht nur ihnen, ein Lebensmittel zubereitet, das hilfreich sein will, um gegenwärtig zu werden. *Stadt aus Rauch* bietet auf 668 Seiten eine bewegende Großerzählung, die zum Zitieren in Tourismusbroschüren und zur Lektüre vor dem Einschlafen nicht empfohlen werden kann.

Manfred Eickhölter

Gesellschat für Geographie und Völkerkunde

Di, 13. Februar, 19.30 Uhr Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei

Polen: Land, Gesellschaft und Wirtschaft im Wandel

Prof. em. Dr. Johann-Bernhard Haversath
(Siehe auch Hinweis auf Dienstagsvortrag)

Mo, 5. März, 18 Uhr, Ratskeller, Eintritt: frei – Spende erbeten.

Weltenbummler-Stammtisch *Sardinien.*
Mit Dörthe Klahn-Noll.
Lockere Gespräche unter Weltenbummlern und denen, die es werden wollen.

Grüner Kreis

Di, 27. Februar, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei

Die Rückkehr der Blumenwiesen in Schleswig-Holstein – Das Projekt Blüten-Meer2020

Dr. Christian Dolnik, Molfsee
(Siehe auch Hinweis auf Dienstagsvortrag)

Deutsch-Italienische Gesellschaft

Di, 13. Februar, 18.30 Uhr, Volkshochschule, Falkenplatz 10

Opernhäuser in Italien einst und jetzt

Dr. Sabine Sonntag, Hannover
Eintritt 6 Euro, 4 Euro für Mitglieder

Do, 1. März, 18 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei

Lesemarathon – Giovanni Boccaccios, „Il Decamerone“

Anhand dreier thematischer Schwerpunkte wird das Meisterwerk Boccaccios dem Publikum nähergebracht:
Geschichten für ein junges Publikum,
Geschichten, die die Aktualität des Decamerone unterstreichen,
Geschichten im Zeichen des Humors
Ansprechpartnerin: Dörthe Klahn-Noll, Tel. 706 34 12

Deutsch-Iberoamerikanische Gesellschaft

Sa, 24 Februar, 15 Uhr, Haus der Kulturen, Parade 12, Eintritt frei

Venezuela

Venezuela weist eine enorme Biodiversität mit zahlreichen Lebensräumen auf, von den Anden im Westen bis zu den tropischen Regenwäldern und dem Amazonas im Süden über weites Hochland und die karibische Küste im Zentrum bis hin zum Orinoco im Osten.
Eine Veranstaltung der Gruppe Latinoamérika

Naturwissenschaftlicher Verein

So, 4. März, 11 Uhr, Vortragssaal im Museum für Natur und Umwelt, Musterbahn 8

Gravitationswellen – ein neues Fenster in das Universum

David Walker, Hamburg
Nach Einstein sollten beschleunigte Massen, ebenso wie beschleunigte elektrische Ladungen, Energie in Form von Wellen abstrahlen: Gravitationswellen. Diese sind allerdings so schwach, dass sie erst im Jahr 2015 direkt nachgewiesen werden konnten. Hierfür wurde der Nobel-Preis vergeben. Ein indirekter Nachweis gelang jedoch schon vorher, nämlich mit Hilfe des Doppelpulsars PSR 1913+16, wofür die beteiligten Autoren ebenfalls den Nobel-Preis erhielten. Gegenwärtig wurden fünf sichere Gravitationswellenereignisse registriert.

Natur und Heimat

Sa, 17. Februar, Treffen: 08.00 Uhr ZOB, Bus 7650

Steinzeitdorf Albersdorf

Rundweg, ca. 11,5 km, Einkehr Gasthaus an der Hochbrücke, Gruppenfahrschein
Kontakt: Hilde Veltman
Tel. 60 47 00

Sa, 24. Februar Treffen: 09.26 Uhr Haltestelle „Reinsbeker Str.“ (ZOB 09.16 Uhr), Linie 9

Zum Pariner Berg

Tageswanderung, ca. 16 km, Einkehr
Kontakt: Christa Neubeck,
Tel. 49 57 41

Do, 1. März, Treffen: 13.15 Uhr ZOB, Bus 5951

Kurzwanderung

Mit der AWO: Ratekau – Hohes Lieth – Sereetz, Gruppenfahrschein
Kontakt: Hilde Veltman, Tel. 60 47 00

Musikhochschule

Do, 15. Februar, 20 Uhr, St. Petri
Over and Above
Premierenkonzert des ICE (Instant Composing Ensemble) der MHL zum Semesterabschluss
Eintritt 4 Euro
(keine Ermäßigung)
Kartenreservierung: 7476 0

Sa, 17. Februar, 18 Uhr, Kammermusiksaal
Gesangsabend im Rahmen der Prüfung zum Bachelor of Music mit Hyunsik Ko (Klasse Espen Fegran), Hussain Atfah (Klasse Birgit Calm), Sargis Mzikyan (Klasse Isabelle Schaarschmidt) und Erwan Tacher (Klasse Espen Fegran)

Do, 22. Februar, 20 Uhr, Museumquartier St. Annen/Remter
Bach: Sonaten und Partiten
Daniel Sepec Violine spielt Bachs Sonaten und Partiten für Violine solo

So, 25. Februar, 17 Uhr, Kammermusiksaal
Holzbläser live
Abschlusspräsentation im Rahmen des ersten MHL-Holzbläser Campus

Schauspielschule der Gemeinnützigen

(im Theater Partout, Königstr. 17)

Die Gräfin
Ein Theaterstück über Sehnsüchte
(Jugendkurs: 12 bis 15 Jahre)
Leitung: Reiner Lorenz
Donnerstag, 15. Februar – 19 Uhr
Sonntag, 18. Februar – 17 Uhr

Macht und Schampus oder Eine harmonische Gesellschaft
(Erwachsenenkurs)
Leitung: Uli Sandau
Samstag, 3. März – 20 Uhr
Sonntag, 4. März – 17 Uhr

Der Stadtdiskurs im Dienstagsvortrag

Di, 13. März, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei

Lebendiges Zentrum und soziale Vielfalt am Rande – Zukunftsperspektiven der Lübecker Stadtentwicklung

Prof. Dr. Ingrid Breckner, HafenCity Universität Hamburg

Aus der Gemeinnützigen
Aus der Gemeinnützigen

Dienstagsvorträge

Di, 13. Februar, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei
Polen: Land, Gesellschaft und Wirtschaft im Wandel
Prof. em. Dr. Johann-Bernhard Haversath
Gemeinsam mit der Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde zu Lübeck e. V.

Di, 20. Februar, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei
400 Jahre Lübecker Familienzweige vor dem Holstentor – Eine bildreiche Reise durch die Vergangenheit
Frank Bolzmann, Reinfeld
Wer Glück hat, kann bei seinen Vorfahren im Umland der Hansestadt irgendwann überrascht feststellen, dass sich auch dort vor dem Hintergrund der Lübecker Geschichte eine Menge Erzählenswertes ereignet hat. Mindestens ab etwa 1600 bis heute lebten im Holstentor-Vorland Familienzweige des Referenten Frank Bolzmann und wurden u. a. Zeugen von Kriegsereignissen, beunruhigenden Strafprozessen und letztlich des rasanten Wachstums der Vorstadt.
Gemeinsam mit dem Verein für Familienforschung e. V. Lübeck

Di, 27. Februar, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei
Die Rückkehr der Blumenwiesen in Schleswig-Holstein
Dr. Christian Dolnik, Projektleitung „BlütenMeer 2020“, Molfsee
Der Referent erläutert die Initiative für ein artenreiches Grünland in Schleswig-Holstein. Noch vor wenigen Jahrzehnten war landwirtschaftliches Grünland außerordentlich artenreich. Durch veränderte Landnutzung ist jedoch ein Großteil der heimischen Wildpflanzen verschwunden. Die Stiftung Naturschutz Schleswig-Holstein zeigt in dem vom Bundesamt für Naturschutz geförderten Großprojekt, wie heimische Wildpflanzen wieder vormals artenarme Wiesen und Weiden besiedeln können.
Gemeinsam mit dem Grünen Kreis Lübeck e. V.

Theaterring

Fr, 23. Februar, 19.30 Uhr, **Oper**, Großes Haus
Carmina, Carl Orff

Senioren-Treff am Sonntagnachmittag

So, 11. Februar, 15.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal
Die Grille und die Ameise

Musikschule, Teil 1

Do, 15. Februar, 18 Uhr, Im Rosengarten 14, Saal, Eintritt frei
Gemischtes Konzert
Schülerinnen und Schüler verschiedener Gesangs- und Instrumentalklassen laden ein

Kolosseum

Mi, 21. Februar, 20 Uhr, Kronsforder Allee 25
Der Norden singt
Der Saal wird zur Bühne, der Abend zum persönlichen Konzert.
Mehrere hundert Menschen singen sich einen Abend lang durch ein buntes Repertoire aus Welthits der verschiedensten Genres.

Do, 22. Februar, 20 Uhr, Kronsforder Allee 25
„sistemfeler“
Das neue Programm von Maybebop
Maybebop – vier Querdenker aus Hamburg, Berlin und Hannover, die das Genre des A-Cappella-Pops in eine neue Dimension geführt haben. Mit ihren Stimmen zaubern die vier A-Cappella-Artisten den Sound eines ganzen Orchesters auf die Bühne. Aber bei Maybebop ist alles mundgemacht.

Sa, 24. Februar, 20 Uhr, Kronsforder Allee 25
Flying Carpet – Ein mitreißender Flug über Abend- und Morgenland
Quadro Nuevo
Die Musik des mehrfach ECHO-gekrönten Ensembles erzeugt einen Auftrieb, der das Publikum mit sich reißt: Der Teppich hebt ab. Getrieben zwischen östlichen und westlichen Winden schwebt er durch schillernde Klanglandschaften. Quer durch das alte Europa, über den wilden Balkan, kaukasische Gebirge und mediterran-glitzernde Inselwelten bis in den Orient. Dazwischen riskante improvisatorische Höhenflüge und elegisch-mystische Passagen. Hier und dort blitzt ein Tango auf, der von abenteuerlichen Tagen im fernen Argentinien erzählt. Der Teppich trägt uns aber auch über die Grenzen von Kulturen und Ideologien. Ihr aktuelles Album Flying Carpet spielten sie zusammen mit der Sufi-Band Cairo Steps und Gästen aus Ägypten ein.

Musikschule, Teil 2

Förderung des Stadtjubiläums mit 80.000 Euro

Von Annalena Löw, Projektleiterin

Die „Königin der Hanse“ feiert in diesem Jahr ihren 875. Geburtstag. Die Gemeinnützige Sparkassenstiftung gratuliert ganz herzlich und unterstützt das vielseitige Programm „Jubiläumsjahr“ mit insgesamt knapp 80.000 Euro.

Im Jahr 1143 verlieh Graf Adolf II. von Schauenburg einer kleinen Kaufmannssiedlung auf der Halbinsel zwischen Trave und Wakenitz das Stadtrecht. „Liubice“ wurde somit die erste deutsche Stadt an der Ostsee. Graf von Schauenburg warb Kaufleute aus Westfalen, Holland und Flandern an, sich auf dem Hügel Bucu – der heutigen Altstadtinsel – niederzulassen und regen Handel im Ostseeraum zu treiben. In den folgenden Jahren wuchs Lübeck schnell heran, bis die Stadt 1157 durch einen Brand zerstört wurde.

Foto: © Die LÜBECKER MUSEEN_ SAM-039-2007

Herzog Heinrich der Löwe baute die Stadt an gleicher Stelle wieder auf und verlieh ihr weitreichende Freiheiten zur Ankurbelung des Fernhandels. Die Lübecker verfassten ihr eigenes Stadtrecht, das als „Lübisches Recht“ von mehr als 70 Städten im Ostseeraum übernommen wurde. 1181 nahm schließlich Kaiser Friedrich I. das Zepter selbst in die Hand und sprach Lübeck durch sein berühmtes „Barbarossa-Privileg“ besondere Vorrechte zu. Im Jahr 1226 folgte dann der Reichsfreiheitsbrief von Barbarossas Enkel Friedrich II., der die Privilegien der Stadt noch einmal erweiterte und endgültig besiegelte. So wurde aus dem kleinen Hügel Bucu die stolze „Königin der Hanse“ und über Jahrhunderte die Handelsmetropole im Ostseeraum.

Im Jahr 2018, 875 Jahre nach der Stadtgründung, feiert unsere Stadt nicht nur ihre Geschichte, sondern zeigt vor allem, was sie aktuell zu bieten hat. Im Folgenden stellen wir zwei ausgewählte Projekte vor.

Foto: © Friedrich Wilhelm Murnau Stiftung_01_Degenhardts

Lübeck im Film – Besondere Filme an besonderen Orten

Unsere Hansestadt blickt auf eine bewegte Filmgeschichte zurück: Vampire im Alten Speicher, Heidi auf dem Turm der Marienkirche, Heinrich George in Brandnacht-Trümmern oder die Mädchen vom Immenhof auf dem Marktplatz: Immer wieder inszenierten Filmemacher die weltberühmten Denkmäler und die Lübecker Stadtarchitektur.

Die Nordischen Filmtage zeigen ab Januar regelmäßig Lübeck-Filme an besonderen Orten. Die Reihe startete am 20. Januar mit „Heidi kehrt heim“, einer deutsch-amerikanischen Verfilmung des bekannten Kinderbuchs von Johanna Spyri, die zu großen Teilen in Lübeck entstand. Es folgen zahlreiche besondere Stücke wie „Die Degenhardts“ (1944) am 3. Mai in der Marienkirche.

Das weitere Programm können Sie der Website entnehmen: www.luebeck.de/filmtage

Ausstellung „875 Jahre – Lübeck erzählt uns was“

Die LÜBECKER MUSEEN, das Europäische Hansemuseum, das Archiv, die Stadtbibliothek und der Bereich Archäologie und Denkmalpflege der Hansestadt Lübeck setzen anlässlich des Stadtjubiläums ein besonderes Gemeinschaftsprojekt um.

Foto: © Fotolia_69340832_L

Vom 9. September 2018 bis 6. Januar 2019 können Besucherinnen und Besucher der Sonderausstellung faszinierende Grabungsfunde, wertvolle Urkunden, Bücher und viele wundersame, überraschende Dinge entdecken, die ihre eigene Geschichte über Lübeck erzählen.

Ausbau des Elbe-Lübeck-Kanals: Millionengrab oder Investition in die Zukunft?

Heiße Diskussion in der GEMEINNÜTZIGEN mit viel Rückenwind für das Projekt W 33 im Bundesverkehrswegeplan 2030

Von Hagen Scheffler

Der große Saal der Gemeinnützigen ist wieder einmal bis auf den letzten Platz gefüllt. Von den über 200 Teilnehmern mussten sogar noch etliche Besucher stehen. Im Jahr der Feierlichkeiten zum 875jährigen Bestehen der Stadt ging es bei dem Thema des Stadtdiskurses „Zur Entwicklung des Elbe-Lübeck-Kanals“ (ELK) nicht nur um die historische Dimension, sondern sehr ausgeprägt auch um die Zukunft der Hafenstadt Lübeck: ein aktuelles und spannendes Thema, das das Interesse so vieler Bürgerinnen und Bürger geweckt hatte.

Antje Peters-Hirt, Vorsteherin der Gemeinnützigen, hatte die Veranstaltung zweigeteilt. Zunächst gab es drei jeweils viertelstündige Impulsreferate, anschließend unter ihrer Moderation eine Diskussion unter den eingeladenen Fachleuten, zugleich auch Gelegenheit, aus dem Publikum Fragen zu stellen.

Teil 1: Kurzreferate

1. Geschichte: Der Wasserweg zwischen Elbe und Trave

Lübecks Aufstieg zur Hansemetropole war unter anderem durch die Salztransporte auf dem Wasserweg von Lüneburg begründet. **Christian Lopau**, Historiker und Stadtarchivar der Städte Mölln und Ratzeburg, informierte über den Wasserweg zwischen Elbe und Trave seit dem Mittelalter, dem historischen Vorläufer, dem Stecknitzkanal, den ersten echten Wasserscheidenkanal nördlich der Alpen, bis hin zum 1900 in Betrieb genommenen Elbe-Lübeck-Kanal. *(Dazu wird ein eigener Beitrag vorbereitet.)*

2. Planung: Zum Stand des ELK-Ausbau

Andreas Dohms, Wasserbauingenieur und Leiter der Ausbaugruppe ELK vom Neubau Hannover, informierte per PowerPoint-Präsentation über den Planungsstand des Projekts W 33, den Ausbau des Elbe-Lübeck-Kanals. Der Wasserweg, der die Elbe/ Hamburg mit Lübeck verbindet, teilt sich in den ELK, 62 Km lang, mit 7 Schleusen und 2 Wehren in Büssau und Lauenburg ausgestattet, und die Kanaltrave, 5,6 Km lang, ohne Schleusen, aber mit 10 Brücken versehen.

Der ELK soll im Auftrage der Wasserstraßen- und Schifffahrtsverwaltung des Bundes auf einer Länge von knapp 55 Km ausgebaut werden. Ziel der seit Juli 2017 angelaufenen Vorplanung ist es, auf dieser Strecke den Ausbau der Wasserstraße von Klasse IV zur Klasse V a vorzubereiten, für größere Schiffe wie das Großmotorgüterschiff (GMS) in den Abmessungen von 110 m Länge, 11,40 m Breite und mit 2,80m Tiefgang befahrbar zu machen, die eine Ladungsmenge von 1.500 bis zu 3.000 t transportieren können. Die Brükken der Kanal-Trave sollen eine Durchfahrtshöhe von 5,25 m erhalten, damit auch zweilagig beladene Containerschiffe passieren können.

Im Zeitraum von 1990 bis heute sind neben den laufenden Instandsetzungsarbeiten bereits neu gebaut oder ertüchtigt: eine Schleuse, acht Brücken (mit Durchfahrtshöhe von 5,25 m), zwei Wehre und ca. fünf Km Dammstrecke.

Zu den erforderlichen Ausbaumaßnahmen des ELK zählen sechs Schleusen, acht Brücken und ca. 60 Km Kanalstrecke. Zur Ertüchtigung der Kanaltrave zählen als Baumaßnahmen die Vertiefung auf knapp sechs Km Strecke und ggf. einzelne Verbreiterungen bzw. Anpassungen an den Ufern, aber keine Brückenarbeiten.

Das Kanalbett bleibt mit einer Wasserspiegelbreite von 32 m und einer Sohlenbreite von 26 m, soll aber von derzeit 2,50 m auf 4 m vertieft werden.

Die Schleusen werden von derzeit 8o m auf 115 m verlängert. Ihre nutzbare Breite wird geringfügig von 12 m auf 12,5o m ausgelegt. Die schiffbare Wassertiefe wird von 2,50 m auf 4 m abgesenkt (Drempeltiefe).

Den Stand der Planungen bzw. der Bauvorbereitungen skizzierte der Leiter der Ausbaugruppe abschließend auch an den einzelnen Brücken und Schleusen des ELK, während es zum Ausbau der Kanaltrave bisher keine Planung gibt.

Mit seinen Ausführungen zur Arbeit der Ausbaugruppe ELK verband Andreas Dohms den Hinweis, dass es sich um eine „Vorplanung“ handele. Denn nach § 4 Wasserstraßenbaugesetz sei nach fünf Jahren zu prüfen, „ob der Bedarfsplan der zwischenzeitlichen Entwicklung anzupassen ist.“ Eine Anpassung erfolgt „durch Gesetz“ und kann sowohl in einer „Erwei-

terung“ als auch in einer „Reduzierung“ des Projekts bestehen. Die Anpassung der Bedarfspläne ist ebenso wie der Bundesverkehrswegeplan einer „Strategischen Umweltprüfung“ zu unterziehen. Die Frage wird zu prüfen sein, wie weit in die Natur- und Kulturlandschaft eingegriffen wird und was z. B. mit den denkmalgeschützten Anlagen wie den Hottoppschleusen und der Seilfähre Siebeneichen geschieht. Der geplante Ausbau führt auf jeden Fall zu Eingriffen in die Natur: durch die Vertiefung des Wasserhaushalt, durch die Uferverbauung oder durch die Begradigung der S-Kurve bei Güster, falls diese nicht zu vermeiden ist.

3. Politik: ELK-Ausbau aus Sicht der grünen Landespolitik

Dr. Andreas Tietze, wirtschafts-, verkehrs- und tourismuspolitischer Sprecher der Grünen im Kieler Landtag, äußerte zunächst seine Verwunderung darüber, dass der Ausbau des ELK als Projekt im Haushaltsausschuss des Deutschen Bundestags beschlossen und dann in den Bundesverkehrswegeplan 2030 (BVWP 2030) des Bundesverkehrsministers hineinmanövriert worden sei. Das sei kein Projekt des Bundesverkehrsministeriums gewesen. Tietze zitiert Enak Ferlemeann (CDU), den Parlamentarischen Staatssekretär im dortigen Ministerium: „Wir haben da andere Schwerpunkte“. Tietze vermutete in diesem Zusammenhang einen Deal zweier Bundestagsabgeordneten als Mitglieder im Haushaltsausschuss des Deutschen Bundestags, Norbert Brackmann (CDU/Lauenburg) und Bettina Hagedorn (SPD/Ostholstein), die über den Haushaltsauschuss regionale Politik betreiben wollten.

Nach dieser persönlichen Interpretation, wie der Ausbau des ELK in den BVWP 2030 hineingekommen ist, und zwar mit der Dringlichkeitseinstufung „Vordringlicher Bedarf“, waren auch Tietzes weitere Ausführungen nicht ohne Überraschung. Denn als Vertreter der Grünen beschäftigte er sich nicht intensiv mit ökologischen Themen aufgrund der Eingriffe in Natur und Umwelt, sondern legte sein argumentatives Schwergewicht auf die ökonomische Seite. Persönlich habe er nichts gegen den ELK, im Gegenteil. Den Erhalt des Kanals für Tourismus und Wassersport würde er jederzeit unterstützen. Aber die prognostizierte Wertschöpfung des Kanalausbaus sei negativ, betrage nur 0,5: Für jeden investierten Euro würde man lediglich 50 Cent erwirtschaften bei einem angenommenen Frachtaufkommen von 600.000 t jährlich. Das „Eiserne Gesetz der Wertschöpfung“, das für jeden eingesetzten Euro auch mindestens ein Euro Gewinn heraussprungen müsse, werde beim Kanalausbau verfehlt. Tietze rief deshalb zum Nachdenken und zum Innehalten auf, vermied jedoch weitere Behauptungen, sondern verlegte sich auf zentrale Fragen: Wird der ELK-Ausbau nicht ein „Millionengrab“? Und: Ist daher eine solche Infrastrukturmaßnahme dann nicht „wider alle Vernunft“? „Wie gehen wir mit dem Geld der Steuerzahler um?“ Als ein weiteres Beispiel für fehlende Rentabilität und dafür, wie die Kosten bei großen Bauprojekten aus dem Ruder laufen, nannte er die Hinterlandanbindung für den geplanten Fehmarnbelttunnel: Nach den ursprünglich einmal angesetzten 800 Millionen Euro rechne man inzwischen mit ca. 3 Milliarden Euro, dazu komme noch eine neue Querung des Fehmarnsundes. Auch wenn „Prognosen auf die Zukunft schwierig“ seien, rechnet Tietze wohl durch den Belttunnel obendrein mit „Vernichtung von Arbeitsplätzen in unserer Region“ und Verlusten für den Lübecker Hafen.

Der Vergleich des ELK-Ausbaus („Millionen-Grab“) mit dem geplanten und in der Region heiß umstrittenen Belttunnel („Milliarden-Grab“) überraschte, denn das Projekt der Beltquerung wird von der „Jamaika-Regierung“ in Kiel unterstützt, also auch von den Grünen.

Teil 2: Diskussion

Gabrielle Hiller-Ohm, Mitglied des Bundestags und dort im Ausschuss für

Abschiednehmen mit Liebe, Würde und Respekt
• Erd-, Feuer- und Seebestattungen, Friedwald und anonyme Beisetzungen
• Individuelle Trauerfeiern und Trauerbegleitung
• Kostenlose Beratung zur Bestattungsvorsorge
• Abwicklung aller Formalitäten und Behördengänge
• Gezeiten.Haus als eigenes Trauerhaus

Telefon 0451-
79 81 00
Wir sind Tag und Nacht für Sie erreichbar.
Balauerfohr 9
23552 Lübeck
www.schaefer-co.de
Immer in Ihrer Nähe:
Kaufhof: Marlistraße 105
Kücknitz: Solmitzstraße 13
Vorwerk: Friedhofsallee 112/114
Moisling: Niendorfer Straße 50–56
Travemünde: Kurgartenstraße 1–3
schäfer&co
Bestattungsgesellschaft

Tourismus, wehrte sich vehement gegen die Version von Tietze und stellte klar, dass der ELK-Ausbau auf einer demokratischen Mehrheitsentscheidung im Haushaltsausschuss und nicht auf einer Absprache zweier Leute beruhe. Die Lübecker Bundestagsabgeordnete, die sich bereits seit langem für den Ausbau des ELK einsetzt, sah erste Ansätze für wachsenden Umschlag auf dem Kanal, so habe es 2017 beim Transport von Gütern auf dem ELK eine Steigerung von 13 % gegeben. Die Praxis spreche für den Ausbau von Wasserwegen als eine unverzichtbare Investition in die Zukunft, zumal viel zu wenig, nämlich nur 9 % des Volumens des BVWP 2030, für den Erhalt und Ausbau der Binnenwasserstraßen vorgesehen seien.

Rüdiger Schacht, Stellvertretender Hauptgeschäftsführer der IHK zu Lübeck, bezeichnete sich als Lobbyist für den zügigen Ausbau des ELK. Die Potentiale der Wasserstraße liegen nach einer Untersuchung der IHK aus dem Jahre 2012 bei zwei bis drei Millionen t Frachtaufkommen, wenn der ELK für die modernen Großmotorgüterschiffe schiffbar würde. Eine jüngste Umfrage habe ergeben, dass mindestens 50 Unternehmen aus dem Geschäftsbereich der IHK Lübeck den ausgebauten Kanal nutzen würden.

Holger Lehmann, Reeder und größter privater Hafenbetreiber in Lübeck, begrüßte als Unternehmer die Ausbaupläne des ELK und die damit verbundenen „sehr optimistischen Prognosen".

Philipp Geißler, Vorsitzender der Vereinigung Lübecker Schiffsmakler und Schiffsagenten, gab ein klares Votum für den Ausbau des Kanals ab. Nach seiner Einschätzung sei die Güterprognose für den Kanal steigend. Er prognostizierte für die Zukunft ein Frachtaufkommen von über drei Millionen Tonnen und widersprach damit allen Skeptikern, die auf ein fehlendes Güterpotential für den Kanal hinwiesen.

Jürgen Schlichting, Kapitän und Vorsitzender des Nautischen Vereins zu Lübeck, nutzte das Bild des „Nadelöhrs", das der jetzige ELK für das deutsche wie europäische Binnenwasserstraßensystem bilde. Auch müsse man nur einmal auf die Ostsee schauen, was dort an stetig wachsender Ladungsmenge transportiert und über Rostock oder Stettin auf den Binnenwasserstraßen weitergeleitet würde. Mit Hinweis auf den legendären Wasserbauingenieur und Wasserbaudirektor Lübecks Peter Rehder, der den Plan zum Bau des Elbe-Lübeck-Kanals entwickelt hatte und die Erweiterung der Hafenanlagen in Lübeck durchgesetzt habe, appellierte der Chefnautiker: „Wir brauchen einen neuen Rehder", einen solchen „Visionär". Wenn Lübeck als bedeutender Hafenstandort an der Ostsee Bestand haben möchte, müsse die Hansestadt auch über einen gleichberechtigten Zugang zum europäischen Binnengewässer verfügen, da das Binnenschiff generell das „bessere, billigere und die Umwelt schonende Transportmittel" sei. Die Infrastruktur mit Straße und Schiene rund um Lübeck und in der Metropolregion Hamburg sei jetzt schon für den Gütertransport an der Belastungsgrenze.

Andreas Tietze verwies darauf, dass er mit seiner Skepsis gegenüber einem wirtschaftlich tragfähigen Konzept für den ausgebauten ELK nicht allein sei, und wies auf das Votum von Jens Schwanen hin, Geschäftsführer des Bundesverbandes der Binnenschiffer, der die knappe Milliarde aus dem BVWP 2030 lieber zur Fahrrinnenanpassung an Rhein und Main investieren würde. Der Kanalausbau des ELK hingegen sei ein Traum für ein „Wolkenkuckucksheim", die „wahre Musik spielt am Rhein". Keiner wisse, wie 2030 oder 2040 die Logistikprozesse ablaufen würden.

Jürgen Leicher vom Landesvorstand des BUND hielt es offenbar nicht auf seinem Sitz, eilte nach vorn, stellte sich neben den grünen Landtagsabgeordneten und kritisierte die Veranstaltung wegen ihrer sehr einseitigen ökonomischen Ausrichtung. Offensichtlich war er auch mit den Ausführungen von Tietze nicht zufrieden, da bisher zu wenig die mit dem Ausbau des ELK einhergehende massive Zerstörung von Natur und Umwelt thematisiert worden sei. Die gesamte ökologische Problematik der Baumaßnahme sei hier nicht genügend gewürdigt worden, ein Vorwurf, der von Peters-Hirt zurückgewiesen wurde.

Dr. Irmgard Hunecke, Leiterin des Bereichs Denkmalpflege, bestätigte zum Schluss der Veranstaltung auf Nachfrage der Moderatorin, dass nach bisheriger Prüfung die Brücken im Lübecker Stadtgebiet einschließlich der Hubbrücke die nötige Breite und Höhe für die größeren Binnenschiffe, einschließlich der mit zwei Lagen Container befrachteten, besäßen.

Zusammenfassung

Der Stadtdiskurs zum Thema des Ausbaus des Elbe-Lübeck-Kanals erbrachte mehrere klare Ergebnisse:

1. Die Finanzierung ist gesichert, das erforderliche Ingenieurteam ist vorhanden. Die Planungen haben begonnen. Grundlage dafür ist der BVWP 2030.
2. Die Lobby der Lübecker Schifffahrt und Hafenwirtschaft spricht sich für den Ausbau aus und prognostiziert baldige Rentabilität der dringend benötigten Infrastrukturmaßnahme.
3. Aus denkmalpflegerischer Sicht gibt es keine Bedenken gegen den Ausbau des historischen Kanals.
4. Die Partei der Grünen sowie Natur- und Umweltschutzverbände sind für den Erhalt der historischen naturnahen und idyllischen Kanalregion, nicht aber für deren Ausbau, da dafür die Gütermengen zwischen Hamburg und Lübeck zu niedrig und daher die Baumaßnahme finanziell nicht zu rechtfertigen seien.

Wie der Findefuchs eine Mutter bekam

Das Theater Lübeck darf stolz auf seine Jugendarbeit sein. Für verschiedene Altersgruppen werden von der Theaterpädagogik immer wieder Angebote gemacht. Die Ergebnisse der gemeinsamen Bemühungen sind dann vor Publikum zu erleben. Jüngstes Beispiel ist der „Spielclub 2“, der sich ein Bilderbuch von Irina Korschunow vornahm. Sechs Monate wurde unter Leitung von Theaterpädagogin Katrin Ötting an einer Umsetzung von „Findefuchs“ gearbeitet. Elf Kinder erfreuten mit ihrer „Spielfassung“ das Publikum im Jungen Studio der Kammerspiele. Die Kinder kamen aus verschiedenen Ländern. Zu Hause wird nicht nur Deutsch gesprochen, sondern auch Armenisch, Kurdisch, Russisch oder Türkisch, ist im Programm zu lesen. Ohne die Teilnahme ihrer Kinder im Spielclub hätte man sicher keine Mütter mit Kopftuch im Theater an der Beckergrube gesehen. Das, was an der Geschichte aus dem Tierreich aufgezeigt wird und hier funktioniert, sollte auch im menschlichen Umgang möglich sein. Das könnte man als „Sinn der Übung“ herausfiltern.

Die Geschichte von Irina Korschunow führt in den Wald zu Mutter Fuchs und ihren Kindern. Zunächst zeigen und erzählen die jungen Darsteller, was man über das Leben von Füchsen in Erfahrung bringen konnte: Größe, Lebensdauer, Nahrungsquellen, Gewohnheiten. Dann geht es ins Spiel. Mutter Fuchs findet ein kleines, elternloses Füchslein. Die Nachbarn sind entsetzt, dass die Füchsin sich um das Kleine kümmern will. Sie habe doch schon drei Kinder. Aber Frau Fuchs hat ein großes Herz. Sie rettet das Kleine vor dem bösen Hund und dem gefährlichen Dachs. Im Bau setzt sie den „Findefuchs“ unter ihre eigenen Kinder und sagt: Der gehört jetzt zu uns. Man beschnuppert sich und ist am Stallgeruch bald nicht mehr zu unterscheiden.

„Findefuchs“ ist natürlich kein Theaterstück im üblichen Sinne. Die Kinder mussten keine langen Texte lernen. Es geht um ein Thema, zu dem man sich Gedanken gemacht hat, um sie in Bildern mit Texten, Musik und viel Bewegung umzusetzen. Mit der Vorführung der erarbeiteten Collage war das Stück im Studio nicht zu Ende. Zuschauer, kleine und große, wurden zum Mittun eingeladen. Sie konnten gemeinsam mit den Spielclub-Kindern 15 Minuten lang malen, schreiben, Pantomime spielen oder sich zu Standbildern gruppieren. Nach dieser Probe wurde die Gruppenarbeit unter Leitung von Katrin Ötting als neue Version des Themas aufgeführt. Doppelt hält eben besser. Auch an den Namen der Mitwirkenden lässt sich ablesen, dass in dem halben Jahr gemeinsamen Probierens Integration stattgefunden hat. Gemeinsam spielten Eren-Mesut Ates, Nea Doose, Dalya Gerdi, Jacob Gutberlet, Coco Hartweg, Elen Khatchatryar, Niels Langnäse, Ida Radloff, Katharina Starke, Aleyna Turan und Irina Winterholler. *Konrad Dittrich*

Ensemble Spielclub 2

(Fotos: Lutz Roeßler)

Wohnen mit Weitblick – umsorgt in die Zukunft

Stilvoll eingerichtet und geführt, präsentiert sich die Hanse-Residenz Lübeck im stadtnahen Grüngürtel in Trave- und Stadtparknähe mit 133 Appartements.

Wenn Sie sich also eine gelungene Mischung aus komfortablem Wohnen in angenehmer Gemeinschaft, einem selbstbestimmten Leben im Appartement sowie einem abwechslungsreichen Veranstaltungs- und Kulturleben vorstellen können, ist diese Seniorenresidenz genau die richtige Adresse für Sie.

Eschenburgstr. 39, 23568 Lübeck
direktion@hanse-residenz.de
www.hanse-residenz.de
Tel.: 0451/3703 0

Hausführung sonntags
von 15.00 – 17.00 Uhr

Hanse-Residenz
LÜBECK

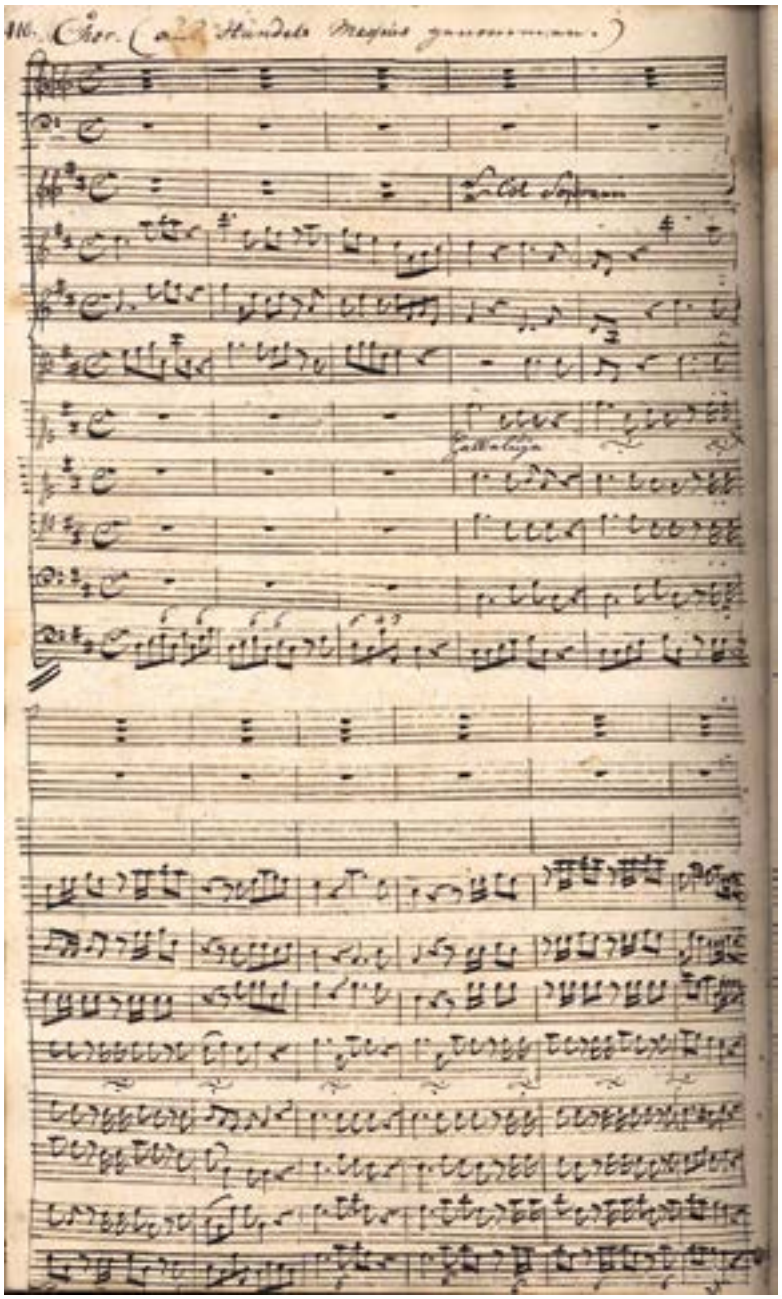
Eine Trompetenstimme aus Lübeck für das „Halleluja“

Zu Georg Friedrich Händels 333. Geburtstag

Von Arndt Schnoor

Wieder einmal war es so weit: der Lübecker Marienorganist von Königslöw musste mit seiner Abendmusik fertig werden. Die ersten Teile waren schon aufgeführt. Nun ging es darum, noch einen prächtigen Chorsatz an das Ende des fünften und letzten Teiles der diesjährigen Abendmusikreihe zu stellen. Neben seiner eigenen Partitur lag die Partitur des „Messias“ von Georg Friedrich Händel. Er hatte sie sich besorgt, nachdem die Aufführung des „Messias“ durch Carl P. E. Bach 1775 in Hamburg so viel Aufsehen erregt hatte. Sollte er es wagen, seine eigene Komposition durch Musik eines anderen Komponisten zu krönen? Er schlug die Partitur auf, und musste lange blättern, bis er einen Chor mit Pauken und Trompeten fand. Händel verwendete im „Messias“ die Instrumente sehr sparsam. Es war das „Halleluja“, das von Königslöw beim Studium der Partitur sogleich in den Bann zog. Schnell entschloss er sich, diesen Chor an den Schluss seiner Abendmusik „Davids Thronbesteigung“ zu setzen und auch gleich noch die Fuge auf den Text „Amen“ von Händel zu übernehmen. Danach sollte dann nur noch der übliche Chor auf Lübeck, von ihm selbst komponiert, folgen. Doch von Königslöw wunderte sich erneut über Händel. Meist gab es einen dreistimmigen Trompetensatz in dessen Werken. Hier verlangte er aber nur zwei Trompeten. Von Königslöw hatte aber für die Chöre in seiner Abendmusik drei Trompeten vorgesehen. Sollte die dritte Trompete in den Chören von Händel schweigen? Kurz entschlossen fügte er in das „Halleluja“ und das „Amen“ Händels eine dritte Trompetenstimme ein.

So könnte es sich im Dezember 1785 im Marienwerkhaus im Arbeitszimmer des Marienorganisten zugetragen haben. Schließlich erklang das berühmte „Halleluja“ 1785 dann wirklich zum ersten Mal in Lübeck. Den Lübeckern schienen die Chöre von Händel zu gefallen, denn in den darauf folgenden Jahren verwandt von Königslöw immer wieder Chöre aus dem „Messias“ in seinen Abendmusiken. 1791 entschloss er sich dann, das vollständige dreiteilige Oratorium an drei Sonntagen im Rahmen seiner Abendmusiken aufzuführen. So begann in Lübeck die Rezeptionsgeschichte eines Komponisten, der 1703 fast zu einem Stadtbewohner geworden wäre. 1685 in Halle geboren, hatte Händels Interesse an der Oper ihn 1703 nach Hamburg an die dortige Oper geführt. Am 17. August 1703 reiste er, zusammen mit seinem Freund Johann Mattheson an die Trave, um sich über die Bedingungen für die Nachfolge Dieterich Buxtehudes zu informieren. Die berühmte Heiratsbedingung, er müsse die Tochter Buxtehudes heiraten, um die Organistenstelle an St. Marien zu erhalten, hielt ihn davon ab. Zuvor hatte er aber noch die meisten Orgeln der Stadt ausprobiert.



Beginn des „Halleluja“ von Händel in der handschriftlichen Partitur der Abendmusik „Davids Thronbesteigung“ von J.W.C. von Königslöw aus der Bibliothek der Hansestadt

Sein Weg führte ihn schließlich nach einigen Erfolgen an der Hamburger Oper nach Italien, wo er schon bald als „Il caro Sassone“ verehrt wurde. Nur kurz blieb er danach am Hof in Hannover, bevor er in London seine neue Heimat fand. London, damals schon eine Weltstadt, bot ihm die Möglichkeit, sich künstlerisch frei zu entfalten und insbesondere die italienische Oper in England zu etablieren. Nachdem sein Hannoveraner Dienstherr als George I. englischer König geworden war, etablierte er sich auch als Hofkomponist und komponierte zu allen wichtigen Staatsangelegenheiten die Musik. Sein langes Festhalten an der Form der italienischen Oper hatte ihn zwischenzeitlich

sowohl finanziell als auch gesundheitlich ruiniert. Ein „Schlaganfall“ führte zeitweise zu einer halbseitigen Lähmung. Nur eine Rosskur in den Aachener Bädern ließ ihn gesunden. Erst die Entwicklung des „Englischen Chororatoriums“ führte ihn an sein Ziel, mit Hilfe der Musik die Menschen zu berühren und ganz im Sinne der Aufklärung zu besseren Menschen zu machen. Er selber setzte sich insbesondere für das Londoner Findlingsheim ein.

Auch nach seiner vollständigen Erblindung im Jahre 1752 führte er in jedem Jahr bis kurz vor seinen Tod seinen „Messiah“ zu Gunsten des „Foundling Hospital“ auf und vermachte dem Heim die handgeschriebene Partitur. Schon 1727 war er englischer Staatsbürger geworden und durch seinen Wunsch, in Westminster Abbey bestattet zu werden, machte er noch einmal deutlich, welchem Land er sich zugehörig fühlte. Eigentlich war sein Wunsch ein Skandal, denn die Ehre einer Bestattung in Westminster, der Grablege der englischen Könige, wurde einer Person vom Kapitel von Westminster aufgrund seiner besonderen Verdienste gewährt. Waren die Engländer in diesem Punkt großzügig, so missachteten sie seinen Wunsch nach einem stillen Begräbnis: 3000 Menschen begleiteten Händel 1759 auf seinem letzten Weg. Schon ein Jahr später erschien von John Mainwaring die erste Biographie zu Händel, und damit auch die erste eigenständige Musikbiographie überhaupt. Und so ist Händel in vielen Belangen eine Persönlichkeit der Superlative.

Schon zu Lebzeiten wurde ihm als erstem Komponisten ein Denkmal in London errichtet. An den Händelfeiern, die in England zu Ehren Händels durchgeführt wurden, nahmen etliche hundert, später tausende Mitwirkende teil. Auch die drei großen Komponisten der nachfolgenden Generation haben sich mit Händel beschäftigt; Mozart bearbeitete einige seiner Werke, zitiert ihn in einigen seiner Kompositionen, wie z. B. in seinem Requiem. Haydn kamen, als er das „Halleluja“ hörte, die Tränen und soll anschließend gesagt haben „Er ist der Meister von uns allen!“. Von Beethoven stammt der Ausspruch „Händel ist der größte Komponist, der je gelebt hat. Ich würde mein Haupt entblößen und an seinem Grabe niederknien“. Sein „Hallelujachor“ aus dem „Messias“ gilt als berühmtester Chorsatz der klassischen Musik überhaupt. Mit „Tochter Zion“ hat er eines der populärsten Adventslieder überhaupt geschaffen. Opernarien wie das berühmte „Largo“ machten ihn schon zu Lebzeiten zu einer Art „Schlagerstar“, dessen Melodien in den Straßen London nachgesungen wurden.

Seine Krönungsmusik „Zadok, the Priest“ ist das kompositorische Vorbild für die „Hymne der Champions League“ und sein „Trauermarsch“ aus dem Oratorium „Saul“ begleitet u. a. jedes deutsche Staatsoberhaupt auf seinem letzten Weg. Viele seiner 42 Opern und 25 Oratorien werden heute mit großem Erfolg auf fast allen Bühnen der Welt inszeniert oder in Kirchen und Konzertsälen aufgeführt. Allein drei Händelgesellschaften, in Göttingen, Halle und Karlsruhe pflegen in Deutschland kontinuierlich in jedem Jahr mit Festivals die Musik Händels. Auch in Lübeck ist er im Musikleben seit dem Ende des 18. Jahrhunderts eine feste Größe. Seine Oratorien, insbesondere der „Messias“, gehören zum Repertoire der Kirchenchöre. Am Theater Lübeck feierte gerade die Oper „Ariodante“ große Erfolge. Einmal mehr zeigte sich Händel hier als guter Dramatiker und Kenner der menschlichen Stimme, sodass die Aufführungen zu Festen für die Sänger wurden.

Nun jährt sich sein Geburtstag am 23. Februar 2018 zum 333. Male. Dies ist für die Stadtbibliothek der Anlass für eine besondere Geburtstagsfeier zu Ehren des „Fast Lübeckers“. Natürlich steht die Musik Händels im Vordergrund. Junge Musiker verschiedener Musikschulen treten ebenso auf wie auch das Ensemble „Viva Voce“, das das Abendkonzert unter dem Titel *„Handel at 8 - Viva Voce feiert Händels 333. Geburtstag mit Arien und Ensemblesätzen“* im Scharbausaal gestalten wird. Zuvor trägt Jörn Kolpe die Novelle „Händels Auferstehung“ von Stefan Zweig vor. Auch ein Händelquiz, vorbereitet von der Klasse 8d des Johanneums (Musiklehrerein Eva- Maria Salomon), kann an diesem Tag gelöst werden. Ausstellungen im Foyer und der Musikabteilung zeigen Aspekte seines Lebens und Schaffens. In der Hauptausstellung, konzipiert von der Klasse Eb des Katharineums (Musiklehrer Alfred Hegge), werden wertvolle Musikalien präsentiert. So sind neben einer alten handschriftlichen Partitur des „Messias“, die wahrscheinlich aus dem Besitz von Königslöws stammt, auch dessen Partituren der Abendmusiken mit Chören aus Händels Oratorium zu sehen, die heute in der Stadtbibliothek verwahrt werden und frühe Zeugnisse der Händelrezeption in Norddeutschland darstellen.

Der Schluss der Geburtstagfeier findet dankenswerterweise im Johanneum statt, wo Chor und Orchester dieser Schule unter Leitung von Eva-Maria Salomon drei Chorsätze von Händel unter dem Titel *„Händel 3x3, Abschluss der Wandelkonzerte zu Händels 333. Geburtstag mit 3 Chören aus 3 Oratorien“* musizieren werden. Dort erklingt dann nach langer Zeit wieder die „Lübecker“ Version des „Hallelujas“ mit der vom Marienorganisten von Königslöw komponierten dritten Trompete.

Das Buddenbrookhaus in Zusammenarbeit mit dem Friedenszentrum Osnabrück

„Im Westen nichts Neues“

Bilder eines Romans gegen den Krieg – Ausstellung bis zum 15. April

Foto: (© Peter Eickmeyer)

Erich Maria Remarques Roman „Im Westen nichts Neues“ gilt seit Erscheinen im Jahr 1929 als Synonym für Antikriegsliteratur schlechthin. Die Geschichte des jungen Soldaten Paul Bäumer ist in mehr als 60 Sprachen übersetzt worden und eines der meist verkauften Bücher weltweit. Im 100. Jahr nach Ende des Ersten Weltkriegs widmet das Buddenbrookhaus in Zusammenarbeit mit dem Erich-Maria-Remarque-Friedenszentrum Osnabrück bis zum 15. April dem Buch, seinem Autor, der Rezeption und den medialen Bearbeitungen eine Sonderausstellung, die unaufgeregt und unaufdringlich ans Herz geht: „*Im Westen nichts Neues* – Remarques Roman in Text und Bild“.

Die Bilder sind von erschreckender Ästhetik: 52 Originalzeichnungen für die 2014 erschienene Graphic Novel „Im Westen nichts Neues“ von Peter Eickmeyer und Gaby Borstel setzten den Schwerpunkt der Schau. Sie zeigen den Krieg. Grabenkampf, Sterben und Tod, Angst, Feuersbrünste und Funkenregen. Mit der Welt, wie sie war, verbrennen hier Ziele, Pläne, Träume. Eickmeyer hat sich tief in den Roman hineingewühlt. Wie man aus dem Krieg in den Frieden zurückfindet, das sei der Kern des Buches, sagen Birte Lipinski, Chefin des Buddenbrookhauses, und Kuratorin Ira Klinkenbusch und lassen Remarque per Zeitungsinterview von 1929 zu Wort kommen: „Unsere Generation ist anders aufgewachsen als alle anderen vorher und nachher. Ihr stärkstes unmittelbares Erlebnis war der Krieg, ganz gleich, ob sie ihn bejaht oder verneint hat, ob sie ihn nationalistisch, pazifistisch, abenteuerhaft, religiös oder stoisch auffasste.“

Romanpassagen sind den Bildern gegenübergestellt (wem nach mehr verlangt, findet neben „Im Westen nichts Neues“ und Eickmeyers Graphic Novel reichlich weitere Lektüre in einer Leseecke). Übersichtlich in Vitrinen inszeniert sind Hinweise auf die frühe Romanverfilmung (USA, 1930), Bücher über die Verfilmung, eine Comic-Bearbeitung aus den 1950er-Jahren und ein Eindruck der Proteste, die Remarque um die Ohren flogen. Ausgestellt ist auch, was die Kuratorin „Lesespuren“ nennt: Notizen, Anstreichungen, ein eingeklebtes Gedicht.

Rundherum spricht Eickmeyers Kunst eindringlich für sich. Behutsam erklärt ist, wie er Otto Dix’ „Der Krieg“, Picassos „Guernica“, John McCraes „Mohnblumenfeld“ zitiert.

Man hofft auf viele Schulklassen im Haus an der Mengstraße, denn so erbärmlich aktuell wie das Thema Krieg, so erfreulich präsent ist Remarques Roman als Schullektüre. In Kooperation mit Lübecker Schulen sind begleitende Veranstaltungen geplant.

Karin Lubowski

Bewundern verboten!? – eine Glosse von Josefa Enigmatter

Liebe Männer, ich möchte als Frau von euch, von Ihnen weder begrapscht, betatscht, sexuell belästigt noch irgendwie „bewedelt“ oder „beweinsteint“ werden. Das ist widerlich, auch strafbar. Darüber gibt es keine Diskussion. Denken Sie daran, mittlerweile ist die auch ursprünglich als Höflichkeit gedachte Geste, einer Frau in den Mantel zu helfen, in Misskredit geraten. Sie könnten ja vielleicht aus Versehen (?) dabei irgendwo gegrapscht haben, wo frau es nicht möchte. Denken Sie daran, Frauen sind nicht nur anders als Sie, sie lesen auch anders. Goethes „Heideröslein“ z. B. stellt doch eigentlich einen Akt der Vergewaltigung dar („und der wilde Knabe brach's Röslein auf der Heiden“). Der „Knab“ hatte noch nicht begriffen, dass „nein“ auch wirklich „nein“ bedeutet. Ein Gedicht aus dem Jahr 1951 ist jetzt in allen Feuilletons zum Gegenstand heftiger Diskussionen geworden: Eugen Gomringers Schlüsselwerk der Konkreten Poesie „Avenidas“. *„Alleen/ Alleen und Blumen / Blumen / Blumen und Frauen / Alleen / Alleen und Frauen / Alleen und Blumen und Frauen und / ein Bewunderer.“* Die Studierendenschaft der Alice-Salomon-Hochschule in Berlin hat nach ihrem Protest aus dem Frühjahr 2016 nun auch den Senat der Hochschule überzeugt: Das Gedicht an der Fassade muss übermalt werden. Es reproduziere eine patriarchalische Kunsttradition und erinnere unangenehm an sexuelle Belästigungen, denen Frauen täglich ausgesetzt seien. Da macht sich jetzt doch in meinem feministisch angehauchten Herzen Empörung breit. Nichts Anzügliches hat der Schweizer Dichter geäußert, nicht verbal gegrapscht. Alleen, Blumen und Frauen bilden eine bewunderungswürdige Einheit. „Ich hasse die Leute, die für nichts Bewunderung empfinden. Ich habe Zeit meines Lebens immer alles bewundert.“ Goethe! Ich möchte gerne bewundert werden („Nett sehen Sie heute aus!“ oder was Ihnen noch so einfallen könnte.). Sie dürfen mir auch weiterhin in den Mantel helfen. Wäre es nicht fantastisch gewesen, Lübeck hätte diesem Gedicht Asyl geboten, dauerhaft an einer Hauswand? Bewundernswert wäre das gewesen. Nun hat uns „Rehau“ den Rang abgelaufen, und ich bin mir sicher, Sie wissen nicht, wo das liegt. Schade.

Foto: (©Alice-Salomon-Hochschule-Berlin)

Michael Augustin liest Gedichte von Günter Grass

Beim „Literarischen Frühschoppen“ lasen Michael Augustin sowie Klaus Rainer Goll am 28. Januar im reichlich gefüllten „Alten Zolln“ aus verschiedenen Lyrikbänden des 2015 verstorbenen Literaturnobelpreisträgers Günter Grass.

Bei dem Gedichtbuch „Die Vorzüge der Windhühner“ handelt es sich noch um spielerische Texte, die den Weg andeuten vom „Gelegenheitsgedicht“ der mittleren 1950er-Jahre zum „Einwirkungsgedicht“ der 1960er-Jahre. Der Lyriker Grass will sich allem Behaupteten und Weltanschaulichem widersetzen, allem, „was mit Idee behangen ist“. Eine andere Seite des Grass`schen Temperaments bringen die „Fundsachen für Nichtleser“ (1997) zum Ausdruck. Begleitet von gemalten „Aquadichten“ tritt hier ein sinnenfroher und altersweiser, manchmal wehmütig, manchmal trotzig gestimmter Autor als selbstkritischer und selbstironischer „Zauberer auf weißem Papier“ in Erscheinung. Wenn dieser Lyrikband tatsächlich als eine Art literarisches Testament des Günter Grass zu verstehen sein sollte, dann wäre es eines von daseinsfreudigem Humor.

Auch in dem Gedichtbuch „Letzte Tänze“ (2003) ruft Grass noch einmal jenes „Glück, was mich bergaufwärts trieb!“ hervor. Umspielt von Kohle- und Rötelzeichnungen, von tanzenden und kopulierenden Paaren als Tonplastiken, bei vielleicht „hinkendem“, doch niemals „lahmem“ Versfuß, beweist sich diese Sisyphos-Jüngerschaft in heiter-schwermütiger, ja lustvoller und erotisch aktiver Vitalität. Immer noch lebt Grass in einer Welt, die keine metaphysischen Auswege lässt, manche Beschwernis der Zeit plagt ihn nach wie vor, doch diesen Poeten, der ganz seiner virtuosen Tanzlaune hingegeben ist, scheint die Kunst mehr und mehr hinauszutragen ins Offene.

Klaus Rainer Goll las dann noch eigene Gedichte über Günter Grass aus seinem letzten Gedichtband „Denn alles sind Spuren“, der 2016 bei Elfenbein, Berlin-Prenzlauer Berg, erschien. Michael Augustin nahm in seiner Kurzprosa auf das berühmte Gedicht „Kleckerburg“ von Günter Grass mit einer stimmungsreichen maritimen Atmosphäre Bezug. Er rezitierte schließlich noch drei Gedichte aus dem Buch „Vonne Endlichkeit“, das 2015 bei Steidl, Göttingen, erschien. In diesem Opus schuf der Literaturnobelpreisträger in einem beeindruckenden Wechselspiel aus Lyrik, Prosa und Illustrationen sein letztes Gesamtkunstwerk.

Lutz Gallinat

Glücklich wirkt keiner bei diesem wirren Treiben

Rachel Behringer (Lucentio), Will Workman (Bianca), Astrid Färber (Petruchio), Alina Rank (Tranio), Patrick Berg (Katharina), Peter Grünig (Baptista), Maike Jüttendonk (Hortensio)
(Foto: Kerstin Schomburg)

Humor ist eine ernste Sache. Besonders, wenn der Gegenstand der Komik problembeladen ist. Shakespeares Komödie „Der Widerspenstigen Zähmung“ ist problematisch. Es geht um Macht im Allgemeinen, um die über Frauen im Besonderen und bis heute weiß man nicht so genau, wie der große Shakespeare, dem diese Komödie zugeschrieben ist, das gemeint hat mit der Widerspenstigkeit und der Zähmung. Vorsichtshalber wird sie deshalb selten gespielt. Für das Theater Lübeck hat die 1984 in London geborene Regisseurin Lily Sykes das Stück bei den Hörnern gepackt und eine ziemlich komische, ganz ungezähmte Interpretation auf die Bühne der Kammerspiele gebracht.

Vor Shakespeare hat Sykes keine Angst. Mit der modernen Übersetzung von Anna Cron ist sie sprachlich bedeutend näher dran am Jetzt, das tut auch dem vermeintlich kruden Inhalt gut. Allerdings geht in ihrer Deutung nahezu unter, dass Shakespeare mit dem vermutlich 1594 geschriebenen, aber erst 1623 gedruckten Stück ein Spiel im Spiel verfasst hat. Wer Vorkenntnisse hat, weiß, dass es sich bei dem „Schwein“, das anfangs auf die Bühne plumpst, um den alkoholisierten Kesselflicker Sly handelt, dem – ein böser Streich eines Lords – eingeredet wird, selbst ein Lord zu sein, im Folgenden die Komödie von „Der Widerspenstigen Zähmung“ vorgespielt wird. Darin geht es um die aufmüpfige Katharina. Die ist, wie auch die angepasste Bianca, Tochter des Baptista Minola und soll unbedingt an den Mann gebracht werden, weil Schwester Bianca erst heiraten darf, wenn die Erstgeborene unter der Haube ist.

Ein Bräutigam findet sich dennoch für Katharina: Petruchio lockt die Aussicht auf die gute Partie, es wird geheiratet, die Zähmung beginnt.

Männer in Frauenrollen und umgekehrt. Neu ist das nicht. Bis auf Baptista (Peter Grünig) hat Lily Sykes alle Partien gegengeschlechtlich besetzt. Und natürlich ist es auch nicht neu, dass Männer in Röcken besonders komisch sind, vor allem, wenn sie von Spezialisten für charakterliche Ausreißer wie Patrick Berg (Katharina) und Will Workman (Bianca) gegeben werden. Das Publikum gluckst und ist ertappt: Das Spiel mit „typischen“ Geschlechtermerkmalen und deren Spiegelung in vermeintliche Gegenteile funktioniert so gut wie vor reichlich 400 Jahren, kann also nicht überholt sein. Überholt ist auch die Zuweisung „typischer“ Verhaltensweisen nicht. Frau schmückt und putzt sich. Mann erobert. Ein jeder füge sich in seine Rolle. Allzuviel hat sich daran nach Sykes Lesart in den Jahrhunderten nicht geändert. Kostümbildnerin Ines Köhler hilft der Erkenntnis mit einem archaisch anmutenden Rock für Katharinas Bräutigam Petruchio (Astrid Färber) auf die Sprünge; statt aus Bastfäden besteht der aus Barbiepuppen, von denen einigen der Kopf abgerissen wird.

Für die Dressur der widerspenstigen Käthe hat Jelena Nagorni eine Bühne gebaut, die mit ihren steil aufsteigenden Logen an eine Mischung aus elisabethanischem Theaterbau, Zirkusarena und Viehauktionshalle erinnert, in der mittels Nahrungs- und Schlafentzug Petruchio ein Käthchen formt, das schließlich sogar willens ist, die Sonne auf Kommando als Mond zu bezeichnen. Petruchio wiederum mutiert auf dieser Bühne zum Ehetyrannen, der sein Käthchen sogar noch dann zusammenstaucht, wenn es ihm gehorcht. Glücklich wirkt keiner in diesem wirren Treiben und die Betroffenheit mag auch das Regieteam übermannt haben, denn zum Ende hin gerät das Spiel mit Katharinas Kapitulation recht bitter. Zum Glück wird dies wieder aufgefangen, wenn die dressierte Frau ihren allmächtigen Petruchio auf die Arme nimmt. Ende und herzlicher Schlussapplaus. Das Schicksal des Kesselflickers Sly bleibt ein Rätsel

Karin Lubowski

Redaktionsschluss
für das am 24. Februar erscheinende Heft 4 der Lübeckischen Blätter ist am Donnerstag, 15. Februar 2018.

Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktorin: Angelika Richter
Königstraße 5, 23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54
Büro montags bis freitags ab 9 Uhr geöffnet

Stellvertretender Direktor: Titus Jochen Heldt
Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck
IBAN DE85 2305 0101 0001 0000 17 BIC NOLADE21SPL

E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de **Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige.de**

BESONDERE AKTIVITÄTEN UND ANGEBOTE

***mittwochs*BILDUNG:** Verantwortlich: Antje Peters-Hirt.

FamilienBildungsStätte:

Fortbildung im familiären Bereich und der Gesundheitspflege. Leitung: Ute Mardfeldt. Büro: Jürgen-Wullenwever-Straße 1. Geöffnet Mo. bis Do. 9-16 Uhr und Fr. 9-12 Uhr (Tel.: 6 47 72). Verantwortlich: Angelika Richter.

Haushilfe für ältere Mitbürger:

Entsendung von Haushilfen in Haushaltungen von älteren Mitbürgern. Leitung: Gabriele Liedtke. Büro: Königstraße 5, (Tel.: 7 01 19), Mo. und Mi. von 9-11.30 Uhr. (Tel.: 79 74 26 zwischen 8 und 9 Uhr am Di., Do. und Fr.) Verantwortlich: Doris Mühlenberg.

Wohnungen und Läden:

Auskünfte durch Geschäftstelle, Königstraße 5, (Tel.: 7 54 54) oder Lübecker Bauverein, (Tel.: 61 05 70).

Konzertsaal Kolosseum:

Intendant: Ole Nissen, Kronsforder Allee 25, (Tel.: 3 00 25 72) Verantwortlich: Antje Peters-Hirt.

Theaterring:

Ein Opernanrecht im Großen Haus und zwei Schauspielanrechte in den Kammerspielen und im Großen Haus des Theater Lübeck. Auskunft Königstraße 5 (Tel.: 7 54 54). Verantwortlich: Claus-Peter Lorenzen.

Stipendienfonds:

Gewährung von zinslosen Darlehen zur Finanzierung eines Ausbildungs- oder Studienabschlusses. Verantwortlich: Angelika Richter, Auskunft Königstraße 5 (Tel.: 7 54 54).

Musikschule:

Leitung: Ralph Lange. Büro: Rosengarten 14-18 (Tel.: 7 13 31/2), geöffnet Mo. bis Fr. 11-16 Uhr. Verantwortlich: Christian Kroeger. **Schauspielschule/Theaterhaus:** Leitung: Uli Sandau, Königstraße 17, Tel.: 396 90 89. Verantwortlich: Doris Mühlenberg. **Kunstschule:** Leitung: Ursula Cravillon-Werner. Ratzeburger Allee 34, Tel.: 7 07 41 40, Bürozeiten: Mo., Mi., Do. von 9.30-11.30 Uhr und Di. von 15.00-16.30 Uhr. Verantwortlich: Manuel Wille. **Lübecker Knabenkantorei/Mädchenchor Canta!**: Königstraße 5, Tel.: 7 60 80. Verantwortlich: Christian Kroeger

Kunst-Kita-Storchennest:

Leitung: Eike Erdmann, Ratzeburger Allee 34, Tel.: 58 55 76 75, Verantwortlich: Manuel Wille.

Familien- und Seniorenbetreuung:

Leitung: Gabriele Liedtke. Mo. bis Fr. Tel.: 79 74 62 von 9-10 Uhr, Sprechstunde: Di. 11-13 Uhr, Königstraße 5 (Tel.: 7 01 19). Verantwortlich: Doris Mühlenberg.

Dienstagsvorträge:

Im Winterhalbjahr von Oktober bis März, öffentlich. Verantwortlich: Heiko von Kiedrowski, Auskunft Königstraße 5 (Tel.: 7 54 54).

Bücherei:

Laufend Anschaffung von Neuerscheinungen. Persönliche Beratung. Ausleihe: Königstraße 5, 1. Stock, Di. und Mi. 9.30-12.30 Uhr, Mi. 13.30-17.30 Uhr, Do. 13.30-19.00 Uhr oder nach Vereinbarung. Leitung: Eva Weißbarth (Tel.: 3 84 59 08). **Litterärische Gespräche**. Leitung: Jutta Kähler. Verantwortlich: Prof. Dr. Karl Klotz.

Tochtergesellschaften und -vereine: **Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde,** Dr. Jan Lokers, Mühlendamm 1-3, Tel.: 122-41 50. **Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde zu Lübeck,** Dr. Renate Kastorff-Viehmann, Starenweg 7, Tel.: 28 11 70. **Naturwissenschaftlicher Verein zu Lübeck,** Museum für Natur und Umwelt, Dr. Wolfram Czieslik, Musterbahn 8, Tel.: 4 99 18 77. **Overbeck-Gesellschaft Verein von Kunstfreunden e. V. Lübeck,** Dieter Witasik, Königstr. 11, Tel.: 7 47 60. **Natur und Heimat. Verein für volkstümliche Natur- und Heimatkunde zu Lübeck e. V.,** Silvia Flinker, Kahlhorststr. 30a, Tel.: 707 35 76. **Photographische Gesellschaft Lübeck e. V.,** Dr. Iris Bähren, Sandstraße 14, Tel.: 3 84 68 80. **Musik- und Orchesterfreunde Lübeck e. V.,** Rüdiger Peters, Kastanienallee 5, Tel.: 58 31 80. **Gemeinnütziger Verein zu Travemünde e. V.,** Rudolf Lichtenhagen, Mecklenburger Landstr. 52a, 23570 Travemünde, Tel.: 0 45 02/7 42 16, **Plattdütsche Volksgill to Lübeck e. V.,** Brigitte Koscielski, Ziethener Straße 25, Tel.: 0 45 41/53 43. **Frauenarbeitskreis in Lübeck e. V.,** Hannelore Wöhlk, Tel. 7 88 06 (Kleiderkammer). **Rechtsfürsorge e. V. „Resohilfe“,** Hans-Jürgen Wolter, Meesenring 2, Tel.: 6 60 44. **Gemeinnütziger Verein Lübeck-Schlutup e. V.,** Achim März, Bardowieker Weg 51, Tel.: 69 04 54. **Gemeinnütziger Verein Kücknitz e. V.,** Georg Sewe, Hudestraße 88, Tel.: 30 10 77. **Grüner Kreis Lübeck e. V.,** Gundel Granow, Hauptstraße 8a, Tel./Fax: 0 45 33/85 35. **Verein für Familienforschung e. V. Lübeck,** Gerhard Huß, Gertrudenstraße 5, Tel.: 3 49 45. **Gem. Verein e. V. für die Stadtteile Eichholz, Krögerland, Wesloe und Brandenbaum,** Rolf Schulze, Am Distelberg 20, Tel.: 60 17 38. **Ehemalige und Freunde der Lübecker Knabenkantorei an St. Marien e. V.,** Alexander Tribess, Fichtestr. 4, 22089 Hamburg, Tel.: 040 34 96 030. **Fritz Reuter Gesellschaft e. V.,** Im Neuen Tor, Neutorstraße, Tel.: 03 95/5 44 27 53; Prof. Dr. Dr. Jürgen Grote, Am Eselsweg 44, Tel.: 061 31/36 11 31. **Förderverein Museum Burgkloster zu Lübeck e. V.,** Dr. Rolf Hammel-Kiesow, An der Untertrave 1, Tel.: 79 40 96. **Verein der Freunde der Stadtbibliothek Lübeck e. V.,** Dagmar Pohl-Laukamp, Elsässer Straße 39. **Lübecker Ballettfreunde e. V.,** Michael P. Schulz, Rathenaustraße 21, Tel.: 49 23 39. **Lübecker Singakademie e. V.,** Michael Dinges, Meinsweg 53, Tel.: 04503/70 79 647. **Lübecker Autorenkreis und seine Freunde,** Klaus Rainer Goll, Tüschenbeker Weg 11, Postfach 1107. **Archäologische Gesellschaft der Hansestadt Lübeck e. V.,** Alfred Falk, Wakenitzmauer 1b, Tel.: 7 30 06. **Verein für Betreuung und Selbstbestimmung in Lübeck e. V.,** Dorothee Röther, Pleskowstr. 1 b, Tel.: 6 09 11 20. **Förderverein Naturbad Falkenwiese e. V.,** Andreas Pawlowski, Moltkestraße 40, Tel.: 79 31 29. **Theater Partout e. V.,** Uli Sandau, Theaterhaus Königstraße 17, Tel.: 3 96 90 89. **Anwohner-Verein Buntekuh e. V.,** Ute Keusch, Hansestraße 149, Tel.: 89 36 49. **Förderverein Bürgerhaus Vorwerk-Falkenfeld e. V.,** Willi Meier, Elmar-Limberg-Platz 6, Tel.: 0177 48 35 471. **Internationale Dieterich-Buxtehude-Gesellschaft e. V.,** Jürgen Heering-Kadelbach, Klosterstraße 2, Tel.: 79 62 09. **Gemeinnütziger Verein Naturbäder Lübeck e. V.,** Claus Burgdorff, An der Falkenwiese 18, Tel.: 7 50 12, Harald Drögsler, Wakenitzufer 11, Tel.: 61 12 95 80, Andreas Pawlowski, Moltkestr. 40, Tel.: 79 31 29. **Förderverein für Lübecker Kinder e. V.,** Prof. Dr. Hans Arnold, Dohlenweg 20a, Tel.: 59 46 39. **tribüHne Theater e. V.,** Karina Murach, Cornelia Koch, Tel.: 7 90 77 97. **Förderkreis KOKI, Kommunales Kino Lübeck e. V.,** Andres vom Ende, Mengstr. 35, Tel.: 1 22 12 87. **Deutsch-Italienische Gesellschaft Lübeck e. V.,** Susanne Resch, Jürgen-Wullenwever-Straße 11, Tel.: 3 84 41 46. **Deutsch-Ibero-Amerikanische Gesellschaft Lübeck e. V.,** Dr. Morton Münster, Besttorstr. 12, 23843 Bad Oldesloe, Tel.: 04531/89 79 606. **Gemeinnütziger Verein für Lübeck-Moisling/Genin und Umgegend e. V.**, Günter Ambrosius, Hinter den Kirschkaten 16, Tel.: 80 66 93. **Gem. Stadtteilverein Initiative für Lübecks ländlichen Raum e. V.**, Detlev Stolzenberg, Altenfeld 23, Tel.: 0163 6352000

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER **www.luebeckische-blaetter.info**

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 7 54 54. Verantwortlich: Doris Mühlenberg.

Verantwortlicher Redakteur (V.i.S.d.P.): Dr. Manfred Eickhölter, Telefon: (04 51) 5 80 83 24, E-Mail: info@luebeckische-blaetter.info

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,45. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild KG, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 7031-207, Telefax: 7031-242.
E-Mail: info@schmidt-roemhild.de.

Anzeigenberatung (V.i.S.d.P.): C. Kermel, E-Mail: ckermel@schmidt-roemhild.com, Telefon: (04 51) 7031-279, Fax: (04 51) 7031-280.

ISSN 0344-5216 · © 2018

SCHMIDT RÖMHILD DEUTSCHLANDS ÄLTESTES VERLAGS- UND DRUCKHAUS